

2. **Archäologische Bemerkungen über das Kreuz, das Monogramm Christi, die alt-christlichen Symbole, das Crucifix** von P. J. Münz, Caplan zu St. Leonhard in Frankfurt a. M. Separatabdruck aus d. Annalen des Ver. f. nass. Alterthumskunde u. Geschichtsforschung Bd. VIII. 214 S. Wiesbaden 1866. Mit 8 lith. Taf. 8. In Commission bei G. Hamacher, Verl. f. Kunst u. Wissenschaft zu Frankfurt a. M. 1866. (Preis 1 Thlr. 15 Sgr.)

Es ist in diesen Jahrbüchern bei Gelegenheit einer Besprechung der Monographie J. Becker's <sup>1)</sup> darauf hingewiesen worden, dass in Folge der grossartigen Leistungen auf dem Gebiete der römischen Epigraphik, welche namentlich Th. Mommsen, Henzen und Ritschl verdankt werden, auch in Bezug auf das Studium und die Behandlung der christlichen Epigraphik und der christlichen Archäologie überhaupt ein erfreulicher Fortschritt Platz gegriffen hat, indem an die Stelle des einer sicheren Grundlage meistentheils entbehrenden Sammelns eine wissenschaftliche Methode und strenge Kritik getreten ist, welche äussere wie innere Momente der Inschriften gleichmässig berücksichtigt. Durch consequente Anwendung dieser Methode in seinen *Inscriptiones christianae urbis Romae* (1. Bd. 1857—61) ist es J. B. de Rossi gelungen, gleichsam eine neue christliche Epigraphik zu begründen, deren Normen auf alle in den Kreis der christlichen Archäologie einschlagenden Fächer ein ungeahntes helles Licht zu verbreiten geeignet sind. Da nämlich die zahllosen, aus den römischen Catacomben ans Licht gezogenen Grabschriften meistens mit christlichen Zeichen und symbolischen Darstellungen versehen sind, so gewinnen wir durch Rossi's sorgfältige Zusammenstellung und Vergleichung der datirten Inschriften das sicherste Kriterium, die Entstehungszeit jener wechselnden Symbole aus den ersten Jahrhunderten des Christenthums, worüber bis jetzt die Ansichten der Archäologen zum Theil sehr getheilt waren, zu ermitteln und endgültig festzustellen. Der Verfasser der anzuzeigenden Monographie,

---

1) Die ältesten Spuren des Christenthums am Mittelrhein. B. Jahrb. XXXIX—XL.

Herr Münz zu Frankfurt, ein Schüler des Prof. J. Becker, hat sich ein unbestreitbares Verdienst um die christliche Archäologie erworben, indem er es unternahm, die Resultate der Forschungen, welche sich in Bezug auf den Ursprung und die Form des Kreuzes, des Monogramms Christi, der altchristlichen Symbole, so wie endlich des Crucifixes in zahlreichen ältern und neuern Werken — über christliche Alterthumskunde von Ciampini *Vet. monumenta* an bis Martignys *Diction. des antiquités chrétiennes*, über die römischen Catacomben von den ältesten Werken Bosios *Roma soterranea* und Aringhi's bis zu dem gleichbetitelten de Rossi's, über christliche Kunstsymbolik und Iconographie von Molanus *de picturis sacris* bis aus'm Weerth's *Kunstdenk. d. MA.*, über christliche Epigraphik, ausser Rossis epochemachendem Werke, besonders in de Blants christlichen Inschriften Galliens und Boissieu's Inschriften von Lyon und über das Kreuz in den meist ältern Schriften von Gretser, Lipsius u. a. — vielfach zerstreut finden, einer sorgfältigen Vergleichung und Sichtung zu unterwerfen und das Wichtigste daraus kurz und übersichtlich zusammenzustellen. Doch begnügte sich der Verf. hierbei nicht mit der Benutzung gedruckter Quellen, die ihm in reichem Maasse die Frankfurter Stadtbibliothek darbot, sondern zog auch alle inschriftlichen wie inschriftlose, theilweise noch nicht edirte Denkmäler aus den ersten Jahrhunderten des Christenthums, welche in den Museen von Mainz und Wiesbaden und sonst in Privatsammlungen des Mittelrheins aufbewahrt werden, als Belege zu seinen Untersuchungen heran.

Wenden wir uns nun zu einer nähern Würdigung des inhaltreichen und wohlgeordneten Werkes, so handelt Hr. Münz in den ersten vier Abschnitten zunächst von dem Kreuze im Allgemeinen, mit welchem die Christen nach Tertullians und Cyprians Zeugniß sich nicht nur selbst bezeichneten, sondern auch Kreuzbilder auf Häuser, Geräthe u. s. w. anbrachten. Im II. Absch. werden die verschiedenen Formen des Kreuzes, dessen älteste Form nur das leere Kreuz, nicht auch den Gekreuzigten darstellte, 1) das schräge Kreuz (*crux decussata*), auch Andreaskreuz genannt, dem griechischen X ähnlich, 2) das oben zusammengefügte K. (*crux commissa*) in der Gestalt des griechischen und lateinischen T, daher auch Tau- oder Aegyptisches Kreuz genannt wegen seiner Aehnlichkeit mit dem ägyptischen Henkelkreuz  $\bar{\Gamma}$ ; 3) das jetzt gewöhnliche Kreuz, (*crux immissa*), worin der kürzere Querbalken in den aufrecht stehenden Längbalken eingefügt ist †. Dieses Kreuz

heisst das griechische, wenn die Balken gleich lang sind +, das lateinische, wenn der aufrechte Stamm doppelt so gross ist. Durch Verdoppelung der Arme entsteht das lothringische oder erzbischöfliche Kreuz, durch Verdreifachung das päpstliche. Im III. Absch. wird die Frage über die Gestalt des Kreuzes Christi in Uebereinstimmung mit den ältern und neuern namhaftesten Autoren dahin entschieden, dass Christus nicht an einer *c. comissa*, wie Prof. Langen jüngst nicht ohne beachtenswerthe Gründe behauptet hat, sondern an einer *crux immissa* angeheftet worden sei. Die Monumente reichen zur Entscheidung nicht aus, weil die ersten Christen durch die Verfolgungen gezwungen waren, ihre heiligsten Geheimnisse den Ungeweihten zu entziehen. Auch wirkte dabei noch der Grund mit, dass das 'grauenvolle' Holz des Kreuzes, woran Slaven und Verbrecher gerichtet wurden, den Heiden wie den zur neuen Lehre Uebertretenden Abscheu einflösste. Daher finden wir nach Cap. IV Die ersten Kreuzbilder bei den Christen erst seit dem gänzlichen Verschwinden des Heidenthums seit dem 5. und 6. Jahrhundert das Kreuz häufiger auf öffentlichen Monumenten, auf Waffen, Zierathen wie auf Thüren und Pfosten von Häusern angebracht. Der V. Abschnitt ist der Erklärung der Kreuze auf einigen mittelhheinischen Funden gewidmet; den Schluss dieser Abtheilung bilden VI. einige Bemerkungen über das Thau- und Henkelkreuz (*crux ansata*), woraus wir nur hervorheben, dass dieses den Aegyptern heilige Symbol des künftigen Lebens, welches manchen der ältesten Kirchenschriftsteller als Typus einer Ahnung des erlösenden Kreuzes Christi galt, sich auf einem aus den Gräbern bei Weissen-thurm herrührenden silbernen Ring eingravirt findet, welchen das Museum vaterländischer Alterthümer zu Bonn besitzt <sup>2)</sup>. Ein ebenso interessantes bis jetzt unedirtes Exemplar des Henkelkreuzes aus dem Museum in Mainz hat Hr. Münz auf Taf. IV Nr. 1 abbilden lassen.

Das nun folgende VII. Cap. (von S. 27—59) beschäftigt sich mit dem Monogramm Christi und seinen Varietäten und liefert durch schätzbare Zusammenstellung aller vorkommenden Formen das Material zur Entscheidung der so lange schwebenden Frage über den vor- oder nachconstantinischen Ursprung dieses heiligsten Arcansymbols der ersten Christen, welche neuerdings in diesen Jahrbb. durch unser Ver-

2) Vergl. die Abbildung in Lindenschmit Alterth. unserer heidn. Vorzeit. 11. H. T. 8 Nr. 1.

einsmitglied Dr. Rapp <sup>3)</sup> eine eingehende Besprechung mehr aus universal- und culturhistorischem als streng kirchengeschichtlichem Standpunkte erfahren hat. Wenn einerseits der Cavaliere de Rossi auf einer fragmentirten Grabtafel ..viXIT....//**Ⲫ**.... || ...GAL·CONSS aus dem Cömeterium des h. Hermes das Vorkommen des Monogramms unter dem Consulat des Faustus und Gallus, d. h. vom J. 298 nachgewiesen hat, so sind von Dr. Rapp auf vorchristlichen, griechisch-bactrischen, armenischen und jüdischen Münzen vorkommende, dem christlichen Monogramm ganz entsprechende hh. Zeichen beigebracht worden, welche es ausser allen Zweifel setzen, dass das Constantinische Monogramm schon vor Constantin bekannt gewesen sei. Ueber die Priorität und den Unterschied des Constantinischen Monogramms, welches durch das Andreaskreuz gebildet wird, oder des mit aufrechtstehendem Kreuze werden wir weiter unten Einiges zu bemerken Gelegenheit finden.

Hr. Münz führt von der Constantinischen Form des Monogramms nicht weniger als 38 Varietäten an, welche auf Taf. I sorgfältig abgebildet sind. Die im Abendlande gebräuchlichste Form ist I. die aus einem griechischen X und P = R gebildete, welche nach der Tradition Constantin d. Gr. in Folge der ihm vor der Schlacht mit dem Gegenkaiser Maximin gewordenen himmlischen Erscheinung eingeführt haben soll. Dieses Monogramm des Namens **ΧΡΙΣΤΟΣ** vertritt zuweilen geradezu den Namen 'Christus' auf Grabsteinen. Zu beiden Seiten dieses Monogramms stehen häufig A und **Ω**, letzteres stets in Cursive, wodurch nach der ansprechenden Meinung des Verf. im Gegensatz zu der Arianischen Irrlehre die Ewigkeit und gleiche Wesenheit Christi mit dem Vater ausgedrückt werden sollte. Ist das A und **Ω** in zwei verschieden gestellten Dreiecken eingeschlossen, so soll durch das erste Dreieck mit dem A Gott Vater als Urgrund, durch das Monogramm Gott Sohn als Mittler und durch das Dreieck zur Rechten mit **Ω** der h. Geist als Vollender gesinnbildet werden. Unter den zum Theil nur durch hingefügte Verzierungen und Symbole z. B. des Fisches und der Taube erweiterten Arten des Monogramms heben wir Nr. 17 und 18 hervor, wo zwei im J. 1858 in Steyermark gefundene und von Pfarrer Knabl edirte Grabmonumente, von denen das eine in einem das Monogramm einschliessenden Ringe die Inschrift VOTVM PVSINNIO POSVIT, das andere gleich-

3) H. XXXIX—XL S. 116 ff.

falls in einem Ringe von 3" Durchm. die verstümmelte Legende INTIMIVS MAXSIMILIANVS (fra) TRES CRISPINO POSVERVNT trägt, ausführlich besprochen und in sinniger Weise gedeutet werden. Wenn man nämlich bei altchristlichen Votivwidmungen und selbst auf einer Grabschrift den Formeln VOTVM SOLVIT und V. POSVIT begegnet und es mit Hrn. Pfr. Knabl wahrscheinlich findet, dass es bei den ersten Christen Gebrauch gewesen, sich die Bestattung anzugeloben, so wird man gern der Erklärung beistimmen, dass hier im Sinne einer allgemeinen Brüderlichkeit der ersten Christen Intimius und Maxsimilianus sich FRATRES des verstorbenen Crispinus nennen, indem sie diesem ein Grabmal mit Inschrift in derselben Weise gelobt hatten, wie PVSINNIO auf der ersten Inschrift einem Unbekannten. — Mit Uebergangung mehrerer Abarten des Monogramms machen wir unter Nr. 28 auf eine der ältesten Formen des Monogramms aufmerksam, welches durch ein blosses X = ch gebildet wird. Dieses einfache X kommt als Monogramm auf Epitaphien der Märtyrer, auf den Labaren der christlichen Kaiser, auf Münzen des Constantin und Valentinian, ganz besonders aber auf Blutfläschchen der Catacomben vor. Diese Blutfläschchen deuten allgemeiner Annahme gemäss an, dass der dort Beigesetzte, an oder in dessen Grab sie angebracht sind, als Blutzeuge gestorben sei. Martigny hält diese Form für eine der ältesten, ja für die absolut älteste Form des Monogramms. Dieser kommt an Alter gleich die Varietät Nr. 31, welche durch die beiden verschlungenen Anfangsbuchstaben der Worte *Ἰησοῦς Χριστός*  $\chi$  gebildet wird. In Nr. 33 finden wir die gerade Linie nicht der Länge, sondern der Breite nach durch das X gelegt und in jedem der sechs Winkel einen Stern angebracht. Diese Form zeigt sich auf einem Bronzering in Wiesbaden mit den darüber eingravirten Buchstaben BO, welche Hr. Münz durch B(ΙΟΣ), das Leben und O(ΙΟΣ), den Weg erklärt. Mit Vergleichung der auf griechischen Kaisermünzen vorkommenden Legende  $\overline{IC} \cdot \overline{XC} \cdot KE BOHΘEI$  d. h. *Ἰησοῦ Χριστὸς κύριε βοήθει* möchte ich die schwierige Sigle BO einfacher durch BO(HΘEI) = hilf, Christus! deuten. Vergl. Pellicia de re lapid. ed. Braun. T. III p. 227.

Gehen wir nun zur Betrachtung der Varietäten des II. Monogramms  $\mathbb{P}$ , bei welchen das aufrechtstehende Kreuz, die crux immissa und commissa sich findet, über, so ist zu bemerken, dass dies die im Orient bei weitem, ja nach Neuern die in Aegypten fast einzig gebräuchliche Form war. Sie findet sich allein in der jüngst von Tischendorf publizirten Sinaitischen Bibelhandschrift. Was die

Frage über das Alter und das Verhältniss der beiden gewöhnlichen Monogramme angeht, so kann Hr. Münz die Annahme Letronne's (über die *croix ansée*), die übrigens schon früher Pellicia zu begründen versucht hatte <sup>4)</sup>, dass das Monogramm mit dem aufrechten Kreuze für älter als das s. g. Constantinische anzusehen sei, nicht theilen, wobei er sich ausser Martigny besonders auf die Ergebnisse von de Rossis und Le Blants Forschungen beruft, wodurch inschriftlich festgestellt ist, dass das s. g. Constant. Monogramm älter ist, als das andre, und zwar findet sich das Constantinische zu Rom von 298 oder 331 bis 451 oder 474, und wird nach dem J. 409 schon sehr selten, in Gallien von 377 bis 493, während das M. in der Form der *crux immissa* zu Rom von 355 bis 542 oder 565, in Gallien von 400 ungefähr bis 325 oder 540 erscheint. Hiermit stehen die Ergebnisse der Numismatik im schönsten Einklang, indem erst unter Kaiser Valentinian I. (364--375) beide Monogramme wechselweise auf Münzen vorkommen. Wenn Dr. Rapp in der oben angeführten Abhandlung zur Erhärtung der Annahme, 'das M. mit der *crux immissa* sei für das eigentliche und richtige Monogramm Christi zu halten,' die Vermuthung aufstellt, dass 'Einwirkungen seines Vaters Constantius Chlorus, der bekanntlich ein eifriger Verehrer des Sonnendienstes war, den Kaiser Constantin so beeinflusst hätten, dass ihm das M. mit schrägem Kreuze im Traume sichtbar wurde,' so verwirft der Verf. diese allen objectiven Berichten der gleichzeitigen Schriftsteller widersprechende Hypothese ebenso, als eine zweite immerhin beachtenswerthe und jedenfalls zu weiterer Verfolgung dieser Frage, welche mit dem damals weitherrschenden Sonnen-cultus zusammenhängt, anregende Aufstellung des Hrn. Rapp, 'dass Constantin das schräge Kreuz gewählt habe, um die Verehrer des Sonnengottes in Asien, die christlichen Soldaten des Morgen- und Abendlandes und selbst die druidischen Stämme Spaniens und Galliens sich als treue Anhänger zu erwerben.' Wir müssen uns versagen, die 37 Varietäten dieses zweiten Monogramms mit *c. immissa* näher aufzuzeigen; wir erwähnen nur Nr. 9, wonach das blosse P ein Monogramm bildet, wie wir diess bei dem einfachen X gesehen haben, und (Nr. 29, 30, 31) das Ankerkreuz als bekanntes Symbol der in Christus ruhenden Hoffnung des ewigen Lebens; dasselbe ist nach den neuesten Forschungen Rossis und Le Blants als eins der ältesten christlichen

4) Vergl. die Anzeige des Dr. Kraus von Le Blant *inscript. chret. de la Gaule* im theol. Literaturbl. herausg. von Prof. Reusch. 1866 Nr. 20. S. 643 f.

Symbole zu betrachten. Endlich begegnen uns in Nr. 35, 36 und 37 die Formen des Monogramms, welche nicht den Namen  $\chi\rho\iota\varsigma\tau\omicron\varsigma$ , sondern den N.  $\text{I}\text{H}\text{S}\text{O}\text{Y}\text{S}$  darstellen  $\text{ihs}$ ,  $\text{IHS}$ . Diese kamen im Mittelalter im Gebrauch und führten zu dem heutigen  $\text{M. I}\text{H}\text{S}$  durch Hinzufügung des Kreuzes. Indem man das griechische  $\text{H}$  (Eta) als lateinisches oder deutsches  $\text{H}$  ansah, erklärte man die Chiffre durch  $\text{Jesus Hominum Salvator}$ , oder durch  $\text{Jesus, Heiland, Seligmacher}$ . Noch fügen wir die vom Verf. übergangene Bemerkung bei, dass wie hieraus auch in den Handschriften mit lateinischer Currentschrift die Abbrüviatur  $\text{ihs}$  für  $\text{Jesus}$  entstand, so auch in allen älteren Handschriften die aus dem ersten Monogramm hervorgegangene Schreibung  $\text{Xps}$  gefunden wird.

Was die besonders von Rossi aufgestellte Annahme über das successive Auftreten der beiden Monogramme und endlich des einfachen Kreuzes betrifft, dass nämlich die Christen diese ihre  $\text{hh.}$  Symbole anfangs verbargen, dann erst halb und zuletzt ganz deutlich und erkennbar enthüllten hätten, so stimmt ihr der Verf. mit Martigny unbedingt bei, wogegen Hr. Dr. Kraus (in der eben citirten Rezension von Le Blant) mit Berufung auf Pellicia einen Zweifel nicht unterdrücken kann. Uebrigens haben sich die beiden Formen des Monogramms längere Zeit, wie es scheint, in gleicher Geltung nebeneinander erhalten; und so lässt Hr. Münz die ingeniöse Vermuthung, die Dr. Rapp in der angef. Abhandlung aufgestellt hat, dass bei der Wahl der einen oder andern Form der Umstand den Ausschlag gegeben, 'ob die Kaiser gerade dem morgen- oder abendländischen Begriffe des Kreuzes huldigten und demnach entweder durch das ursprüngliche Siegeszeichen Constantins vorzugsweise das Heer, oder durch das senkrechte Glaubenssymbol die christliche Kirche nebst ihrem steigenden Einfluss gewinnen wollten,' als der realen Grundlage noch entbehrend dahin gestellt sein.

Der von S. 59 bis 101 folgende Abs. VIII enthält eine recht dankenswerthe, nach bestimmten Eintheilungsgründen geordnete Besprechung der gebräuchlichsten altchristlichen Symbole, für welche die  $\text{hh.}$  Schriften des alten und neuen Testaments als die hauptsächlichste Fundgrube anzusehen sind. Der grosse Aufschwung, welchen die christliche Kunstgeschichte in der neuern Zeit genommen, ist auch insbesondere dem Studium der Symbolik zu Gute gekommen, wie diess die einschlägigen Werke von Pitra, Dursch, Piper, Heider u. a. sattsam bekunden. Alles, was diese Forscher anerkannt

Tüchtiges geleistet, finden wir hier verwerthet und dazu noch bei den einzelnen Symbolen jedesmal genau vermerkt, wo sich namentlich auf mittelrheinischen Monumenten das erste Vorkommen derselben nachweisen lässt.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir auf die sehr sorgfältige Deutung dieser Symbole eingehen, von denen die wichtigsten auf Taf. III Nr. 1—24 abgebildet sind; wir beschränken uns der Kürze halber auf eine Aufzählung des hier Gegebenen: der Fuss oder die blosse Fusssohle auf Grabsteinen ist Symbol, 1) der glücklich zurückgelegten Erdenpilgerschaft; 2) der Nachfolge Christi (so auf einer Fibula im Mainzer Museum); die Hand, 1) Symbol der Stärke, 2) der Standhaftigkeit und des treuen Festhaltens. Das Lamm, gewöhnlich in Verbindung mit dem guten Hirten, symbolisirt jeden Christen und bildet die häufigste Darstellung des lebenden Heilands in den Catacomben; das Pferd versinnbildet das christliche Leben als Wettlauf; der Hirsch die gläubige und heilsbegierige Seele; der Löwe als Symbol Christi nach der Offenb. Joh. 5. 5, findet sich nur zweimal in mittelalterlichen Bildern dargestellt. Selten kommt der Hase als Symbol der Schnelligkeit und Furchtsamkeit vor, desto häufiger die Taube, als Sinnbild 1) der Apostel, 2) der Gläubigen, 3) der verklärten Seele, 4) der Heiligen der Kirche, 5) mit dem Oelzweig im Schnabel das Symbol des ewigen Friedens. Der Pfau, der in analoger Bedeutung auf römischen Consecrationsmünzen erscheint, ist Symbol der Auferstehung, welches sich auch auf einer Grabplatte im Museum zu Mainz findet. Es folgen der Hahn als Symbol der Auferstehung, der Wachsamkeit und des Kampfes eines Christen, der Adler, Sinnbild der geistigen Erneuerung durch die Gnade; die Schlange, Bild des Bösen, wie auch böser Menschen und merkwürdiger Weise auch Sinnbild Christi auf einem Taf. II. Nr. 34 abgebildeten, von einem Kreise eingeschlossenen Monogramm mit Kreuz, um welches sich eine Schlange windet und zwei Täubchen etwas zu reichen scheint. Dieses von Gretser und Bosio weitläufig besprochene Symbol möchte ich auf die heidnische Vorstellung der Schlange des Aesculap zurückführen, deren Erscheinen immer Heil und Segen bedeutete, so dass also Christus als der Heiland, welcher den gläubigen Seelen das Leben spendet, dargestellt ist; darauf deutet auch das darunter stehende Wort SALVS. Von dem Fisch (ΙΧΘΥΣ), dem bekannten Symbol Christi, in welchem man aus den einzelnen Buchstaben die Worte *Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ Υἱὸς Σωτὴρ* herausdeutete, werden nicht weniger als vier Beziehungen auf Christus

nachgewiesen; dieses Symbol bezeichnet aber auch den Menschen nach dem bekannten Ausspruch Christi, weshalb die Apostel als Fischer, die Christen als Fische (pisciculi) dargestellt werden. Weiter bespricht der Verf. das Symbol des Delphins, der Palme, des Oelzweigs und Olivenkranzes, der Lilie, des Ankers, des Rings, der Lampe (Symbol des ewigen Lichtes und der Herrlichkeit der Heiligen), des Schiffes (Sinnbild der Kirche), der Waage, der Sterne, endlich des Dreiecks (Symbol der hl. Dreifaltigkeit) gewöhnlich in Verbindung mit  $\Lambda$  und  $\Omega$ . Die älteste Inschrift sichern Datums, welche  $\Lambda$  und  $\Omega$  trägt, gehört nach Rossi dem J. 355 an; in Gallien erscheinen die beiden Buchstaben von 377 bis 547.

Die folgenden Abschnitte, welche überschrieben sind: IX. das einfache, leere Kreuz, — der Kreuzesstamm, — Verzierungen und Ornamente des Kreuzes; X. die zweite Kreuzform oder die Lammesbilder; XI. die dritte Kreuzform, das eigentliche Crucifix; XII. einige Bemerkungen über die Christusbilder überhaupt müssen wir der Kürze wegen übergehen, zumal da uns diese speciell der kirchlichen Alterthumskunde angehörige Partie zu ferne liegt; nur machen wir noch auf die Besprechung der 'merkwürdigen vor mehreren Jahren zu Rom aufgefundenen Crucifixcaricatur mit dem Eselskopf' aufmerksam, worüber sich in kaum 10 Jahren bereits eine ganze Literatur von Erläuterungsschriften angesammelt hat. Garruzzi entdeckte in der Wandzeichnung einer frühern Slavenbehausung, welche an die Zeichnungen 'des Buchs der Wilden' erinnert, jenes merkwürdige Bild, das als die älteste Abbildung des gekreuzigten Heilands zu betrachten ist. An einem Kreuze in der Form des T ist mit quer ausgespannten Armen eine fast ganz bekleidete Figur angeheftet, deren Kopf die Gestalt eines Esels oder Pferdes zu erkennen gibt; daneben steht ein ebenfalls bekleideter Mann mit zum Beten erhobenen Händen. Die in griechischen Uncialen beigezeichnete Schrift lautet:  $\Lambda\Lambda\Xi\Xi\text{AMENOC}$   $\text{O}\text{E}\text{B}\text{E}\text{T}\text{E}$  (statt  $\text{O}\text{E}\text{B}\text{E}\text{T}\text{AI}$ )  $\text{O}\text{EON}$  d. h. Alexamenos betet seinen Gott an.

Dieses Spottbild findet in mehreren Stellen der Kirchenväter Tertullian und Minucius Felix seine Erklärung, welche des Vorwurfs erwähnen, der den Christen von den Heiden gemacht wurde, dass sie den Kopf eines Esels anbeteten. Uebrigens lässt sich von dieser Caricatur, welche mit hoher Wahrscheinlichkeit mit den genannten Kirchenvätern als gleichzeitig angesehen werden kann und demnach dem

Anfang des 3. Jahrhunderts angehören mag, nicht sofort auf eine ebenso frühe Existenz ächter Crucifixbilder schliessen, da hierauf keinerlei Andeutung bei einem christlichen oder heidnischen Schriftsteller hinweist. Auch ist der Schluss von dem Bekleidetsein der Crucifixcaricatur, während doch die Verbrecher nackt gekreuzigt worden seien, auf ähnliche Darstellungen des Gekreuzigten, die dem Zeichner als Vorbilder gedient, bedenklich, da es einem heidnischen Sklaven, der oft Gelegenheit hatte, eine Kreuzigung zu sehen, nicht schwer fallen konnte, durch Combination eine solche Darstellung zu erfinden.

In dem folgenden Abschnitt XIV. die ältere Form der Crucifixe, wird über die Hauptunterscheidungsunkte der Crucifixdarstellungen, über die Nägel, die Bekleidung, den Fusspflock (suppedaneum) das Weitere verhandelt, ausserdem über die Krone, den Kreuztitel und die Umgebung des Kreuzes. Abschnitt XV bespricht den Unterschied in den Crucifixdarstellungen der morgenländischen und abendländischen Kirche. Die älteste Form war die, dass man das Kreuz mit dem Brustbilde des Heilands schmückte, wie denn auch das berühmte vaticanische Kreuz oben und unten mit dem Brustbilde Christi geziert ist, das Haupt von dem Kreuzbilde umstrahlt. Bis zum 12. Jahrhundert stellte man in den Crucifixbildern den Heiland nicht bloss als den erniedrigten und leidenden, sondern zugleich als den triumphirenden Herrn des Lebens mit majestätischer Ruhe im Antlitz, ohne Ausdruck des Schmerzes dar; die Griechen haben zuerst dem Crucifixus die reale, anatomistisch richtigere Gestalt eines sterbenden oder bereits gestorbenen Mannes gegeben, und diese naturalistisch-realistische Weise zeigt sich denn auch schon seit dem 12. Jahrh. in einzelnen Beispielen im Abendlande, und ist dann allmählich bis zu unserer Zeit die herrschende geworden. Abschnitt XVI handelt von dem sog. Stationskreuz, welches man bei feierlichen Gelegenheiten in Procession herumtrug und an bestimmten Orten (stationes) Halt machte, um zu beten, und endlich der letzte Abschnitt XVII von einigen alten Crucifixen am Mittelrheine, unter denen das in der Pfarrkirche zu Steinheim am Main im Grossh. Hessen befindliche spätgothische Altarkreuz als das durch Schönheit ausgezeichneteste am ganzen Mittelrhein hervorgehoben (Taf. VIII, Nr. 10) wird.

Unser Schlussurtheil über die Monographie des Hrn. Münz, welcher 8 recht sauber ausgeführte lithographische Tafeln einen besondern Werth verleihen, glauben wir dahin aussprechen zu dürfen, dass die

hier in knapper Form und wohlgegliederter Darstellung gegebene möglichst vollständige Zusammenstellung des Wissenswürdigen aus den Resultaten der auf diesem Gebiete der Alterthumskunde so eifrig betriebenen Forschungen älterer und besonders neuerer Zeit manchem Kunstfreund um so willkommener sein wird, als nur wenige in der Lage sich befinden, auch nur einen kleinen Theil der so ausgebreiteten einschlägigen Literatur, namentlich die kostspieligen Bilderwerke sich anzuschaffen.

**J. Freudenberg.**